

Spezialdruckerei (mit
Aufnahme der Sonn- u. Feier-
tage von 11-12 Uhr, wenn
bzw. werden nicht
ursprünglich, namentlich
Anzeigen nicht berücksichtigt)

Alle Anzeigen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen, fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
Die Abrechnungen sind
nachschicklich.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Samstag abend.

Verkaufsstelle Nr. 56.900

Deutsche Wacht

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Monatlich . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für 1111 mit Bezeichnung
ins Hand:
Monatlich . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Alle Zusätze erhöhen sich die
Bezugsbedingungen um die höheren
Verkehrsgebühren.

Empfehlens Abonnements
zeiten bis zur Abbestellung

Auflassung des deutschen Gymnasiums in Gilli.

Das Laibacher Korrespondenzbureau meldet: Wegen ungenügender Schülerzahl wurden die deutschen Parallelklassen am Staatsgymnasium in Gilli mit Ende des ersten Semesters des laufenden Schuljahres aufgelassen. Den Schülern wurde angeraten, ihre Studien an den deutschen Gymnasien in Pettau und Marburg fortzusetzen.

Damit hat das zweitälteste Gymnasium im südslawischen Gebiete zu bestehen aufgehört. Mit Rücksicht auf die Zensurverhältnisse ist es natürlich unmöglich, diesen schweren Schlag gegen das Gillier Deutschum in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen.

Durch die militärische Inanspruchnahme des deutschen Studentenheims während des Krieges wurde die Schülerzahl des Gymnasiums schon herabgedrückt und als dann die gegenwärtige Direktion zwanagsweiser deutsche Schüler aus den deutschen Klassen in die slowenisch-ungarische, da war es natürlich ein leichtes, die „ungenügende Schülerzahl“ zu erreichen, die als Grund zur Auflaffung der deutschen Klassen angeführt wird.

Durch die Sperrung des Gymnasiums werden viele arme deutsche Schüler und ihre Eltern auf das Schwerste betroffen. Gar viele Existenzen werden dieser politischen Maßregel zum Opfer fallen. Es kommt damit auch allen Naiven, die auf Minoritätenschutz, Gleichheit vor dem Gesetze und ähnliche Schlagworte hineingefallen sind, endlich mit voller Klarheit zum Bewußtsein, daß die Deutschen in diesem Teile des südslawischen Staates — im Gegensatz zu anderen Gebieten desselben — ~~unrechtlos sind, daß ihnen niemand Schutz bieten und sie auf Selbsthilfe angewiesen sind.~~ Die ~~Presse~~ ~~die eine~~ ~~Wet~~ ~~Schreckensherauskunft~~ ~~auszubringen~~ ~~versucht~~, jubelt über diesen ihren Sieg gegen arme, schullose Gymnasialschüler. Wie die Entfernung der deutschen Beamten ist auch die Auflaffung der deutschen Gymnasialklassen für diese Presse nur eine „Reinigungs“maßnahme, durch welche die Ausrottung des heimischen Deutschums beschleunigt wird.

Das steirische Unterland hat durch die Sperrung des Gillier deutschen Gymnasiums eine altehrwürdige Kulturstätte verloren, an der hervorragende Gelehrte tätig waren. Wir erwähnen nur Johann Gabriel Seidl, Reizenberger und Gustav Lindner. Die Anstalt hat während ihres mehr als anderthalbhundertjährigen Bestandes das geistige Niveau der Saanstadt auf bedeutender Höhe gehalten. Und wie wird die Zukunft sein?

Die Agrarreform im Königreiche der SHS.

Das Belgrader Amtsblatt „Sluzbene Novine“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministerrates, in dem Präliminarbestimmungen über die Agrarreform enthalten sind. Die ersten acht Paragraphen handeln von der Aufhebung des Kmeten- und des Kolo-

natsverhältnisses, der übrige Teil von der Aufteilung des Großgrundbesitzes.

Diese Bestimmungen lauten:

§ 9. Alle Großgrundbesitze auf dem Gebiete des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen werden expropriert. Aus ihrem Areal werden jene Staatsbürger Boden erhalten, die sich mit Landbau beschäftigen und entweder überhaupt keinen Boden oder zu wenig besitzen, und zwar soweit, als sie mit ihren Familien zu bestellen imstande sind. Das Vorzugsrecht bei dieser Verteilung genießen Invaliden, Witwen und Waisen nach Soldaten, ferner Soldaten und Freiwillige, die für die Befreiung und Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen kämpften. Bezüglich des restlichen exproprierten Bodens, wie auch darüber, was im Sinne dieser Bestimmungen als Großgrundbesitz anzusehen ist, wird in einem besonderen Gesetze im Verhältnis zu den Besitz- und Wirtschaftsverhältnissen der einzelnen Gebiete entschieden werden.

§ 10. Ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des § 9 werden sofort als Großgrundbesitz erklärt: a) alle Fideikommissgüter; b) alle Besitze, die ein Areal, wie es im Punkte c) festgesetzt ist, bedecken und die an einen Pächter verpachtet und die entweder garnicht oder nur teilweise bebaut sind; c) jene Besitze, die eine Areal von 100—500 Joch (das Joch zu 1600 Quadratklastern) fruchtbaren Bodens bedecken, und zwar in Relation zu den Besitz- und Wirtschaftsverhältnissen der betreffenden Gegend. Diese Besitze werden sofort der provisorischen Aufteilung zugeführt (§ 14), und zwar der Reihenfolge nach, vom größten bis zum kleinsten.

§ 11. Die Entschädigung der Großgrundbesitzer für den exproprierten Boden, ihre Höhe und die Modalitäten der Auszahlung werden nachträglich konform dem § 5 festgesetzt werden.

§ 5 lautet: Bis zur Entscheidung über die Frage der Entschädigung wird den bisherigen Grundherren auf Verlangen eine provisorische Rente im Verhältnis zu ihrem bisherigen Einkommen vom Kmetenbesitze ausbezahlt werden. Die ausbezahlte provisorische Rente wird von der Entschädigung in Abzug gebracht werden. Den bisherigen Grundherren, die nach der Aufhebung des Kmetenverhältnisses statt einer Rente oder Entschädigung, oder statt Teilen solcher den Gegenwert in Bodenbesitz erhalten wollen, und zwar in einem Umfange, der ihrer Befähigung für Selbstbestellung entspricht, wird aus den exproprierten Großgrundbesitzen oder aus ärarischem Besitz Boden zugeteilt werden.

§ 12. Ohne jede Entschädigung werden die folgenden Besitzkategorien expropriert: Alle Besitze der Habsburger Dynastie und der Mitglieder des Kaiserhauses der Habsburger; alle Besitzungen von Dynastien feindlicher Staaten; c) alle Besitzungen, die einst an Fremde für Dienste, die den Habsburgern erwiesen wurden und bisher nicht in dritte Hand übergegangen sind.

§ 13. Die im § 11 vorgesehene Entschädigung für jene Besitzungen, die im Laufe des Krieges erworben wurden und bezüglich derer der Verdacht vorliegt, daß sie durch übermäßigen Kriegsgewinn erworben wurden, wird an die Eigentümer nicht bezahlt werden, bis ein besonderes Gesetz über die Behandlung der Kriegsgewinne geschaffen wird.

§ 14. Solange die Aufteilung der Großgrundbesitze definitiv im Sinne des § 9 nicht durchgeführt ist, wird der Staat die im § 10 bezeichneten Güter den im § 9 angeführten Personen provisorisch in größeren oder in kleineren Komplexen in Pacht geben.

Der Pachtzins wird nachträglich den lokalen Verhältnissen entsprechend festgestellt werden.

§ 15. Alle Pachtverträge bei jenen Großgrundbesitzen, die der Pächter selbst als Fachökonom oder

als Feldarbeiter mit seiner Familie nicht bebaut, werden aufgelöst.

Pachtverträge über Großgrundbesitze, die in kleineren Parzellen an Personen, wie sie im ersten Absatz bezeichnet sind, in Pacht gegeben wurden, werden bis zur weiteren gesetzlichen Bestimmung nicht aufgehoben; nur können der vereinbarte Pachtzins, so wie die Art und die Fristen der Abzahlung auf Ersuchen des Interessenten als nichtig erklärt und in diesem Falle nach den lokalen Verhältnissen entsprechend festgestellt werden.

§ 16. Es ist verboten, Boden in Unterpacht zu geben; insoweit diese besteht, wird der Hauptpachtvertrag aufgelöst. Die Unterpächter verbleiben bis zur weiteren gesetzlichen Bestimmung als Pächter des in Unterpacht genommenen Bodens und wird ihnen gegenüber wie mit Pächtern im Sinne des § 15, zweiter Absatz, vorgegangen.

Eine Ausnahme von diesen Bestimmungen bilden die bisher zwischen landwirtschaftlichen (Bauern-) Genossenschaften, deren Zentralen und deren Mitgliedern abgeschlossenen Unterpachtverhältnisse. Man kann aber auf Ersuchen des Unterpächters entweder die Höhe des Pachtzins und die Zahlungsfristen konform dem ersten Absatz dieses Paragraphen einer Revision unterziehen oder den Unterpacht auflösen.

§ 17. Alle größeren Waldbesitze gehen in Staatsbesitz über und werden die Feldarbeiter darin das Recht auf Weide sowie auf Brenn- und Bauholz haben.

§ 18. Die Entschädigung an den Waldbesitzer, sowie die Regulierung des Weide- und Holzrechtes der Bauern wird durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden.

§ 20. Zur Durchführung der Agrarreform wird ein besonderes „Staatsamt für die Agrarreform“ gegründet. In dessen Wirkungsbereich wird auch die Frage der Innentolonisation, die Repatriierung unserer Auswanderer in Amerika und in anderen Ländern, sowie überhaupt die Ueberiedlung der heute in anderen Staaten lebenden Serben, Kroaten und Slowenen gehören.

Finanzpolitische Drückberger.

Die tschechische Finanzwirtschaft ist in den Jahren vor dem Kriege auf keiner beachtenswerten Höhe gestanden. Die böhmische Landesverwaltung wurde durch die Tätigkeit der tschechischen Landesausschuhmehrheit an den Rand des Konkurses gebracht und die arg von dem chronischen Defizit verfolgte Prager Gemeindefinanz konnte nur durch die dringenden Millionenaushilfen der jeweiligen Wiener Regierungen vor dem vollständigen Zusammenbruch bewahrt werden. Die Tschechen haben eben, man braucht sich nur an die seinerzeitige Vergebung der Prager Röhrenlieferungen an ein französisches Unternehmen zu erinnern, ihr Wirtschaftsleben ausschließlich nach nationalen und politischen Schlagworten zu gestalten versucht. Auch jetzt läßt sich die Prager Finanzverwaltung bei den krampfhaften Bemühungen, das wirtschaftliche Leben des tschechischen Staates auf eine feste Grundlage zu stellen, mehr von nationalpolitischen Wünschen und Plänen als von volkswirtschaftlichen Grundgedanken leiten.

Finanzminister Dr. Raškin will mit einem Schläge die tschechische Währung von dem Zusammenhang und der Verbindung mit der deutschösterreichischen und magyarischen Republik loslösen. Dieses Ziel soll durch ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitetes finanzpolitisches Konstriptionspro-

gramm erreicht werden. Die Grundlage jeder Währung bildet ein genügend fundierter Metallbestand. Dieses Fundament soll zunächst durch eine in Gold- oder Silbermünzen oder ausländischen Papiernoten einzahlbare Staatsanleihe gelegt werden. Die Anleihe wird mit vier Prozent verzinst und nach vier Jahren zurückgezahlt. Einen weiteren Schritt zur Heilung der tschechischen Währung stellen jene Maßnahmen dar, welche auf die Eindämmung und Aufsaugung des übergroßen Banknotenumlaufes hincielen. Gegen eine weitere, die tschechische Währung belastende Vermehrung des Papiergeldes durch die österreichisch-ungarische Bank will sich der tschechische Staat durch die Abstempelung der gegenwärtig in seinem Gebiete im Umlauf befindlichen Banknoten sichern. Daß Uebermaß der über die Bedürfnisse des laufenden Zahlungsverkehrs hinausgehenden Papiergeldmengen soll später durch eine radikale Vermögenssteuer beseitigt werden.

Die Bestimmungen, welche die Durchführung der Notenabstempelung regeln und die Festsetzung der kommenden Vermögenssteuer vorbereiten sollen, greifen aber so drückend in das freie Vermögensrecht des einzelnen und in das Getriebe des gesamten Wirtschaftslebens ein, daß die tschechischen Bauern, Handwerker, Kaufleute und Unternehmer ihren Besitz an beweglichen Gütern in den nächsten Tagen überall lieber als im Abstempelungs- und Konstriptionsbereich der tschechischen Republik wissen möchten. Die Banknotenabstempelung vollzieht sich in einer solchen Form, daß ein Teil der zur Abstempelung überreichten Noten, die Vorlage spricht von höchstens 50 Prozent, von der Finanzverwaltung eingezogen und in ein mit einem Prozent verzinsliches Darlehen des Staates umgewandelt werden soll. Das Geschäft, das auf diese Weise der tschechische Staat macht, mag ja für die staatlichen Finanzklassen nicht schlecht sein, die tschechischen Bauern, Kaufleute, die Gewerbetreibenden und Industriellen werden aber nicht sonderlich darüber erbaudt sein, daß ein beträchtlicher Teil der in den Abstempelungstagen zu ihrer Verfügung stehenden Bargeldmengen vom Staate eingezogen und in ein mit einem Prozent verzinsliches, unkündbares Darlehen umgewandelt wird. Womit die tschechischen Fabrikanten, Kaufleute und Unternehmer in der auf die Abstempelung folgenden Zeit ihren privaten Kreditverbindlichkeiten nachkommen, die Arbeiterlöhne bezahlen und die Rohstoffe begleichen sollen, überläßt Dr. Raschin wahrscheinlich der in volkswirtschaftlichen Fragen besser bewanderten Vorsehung, die bekanntlich die Vögel des Himmels und die Lilien auf dem Felde in ihre besondere Obhut genommen und die Frage: „Was werden wir essen, womit werden wir uns bekleiden“ nach der biblischen Darstellung als eine Sorge der Heiden bezeichnet hat.

Die weiteren Maßnahmen der Prager Finanzverwaltung laufen im Wesen auf eine vollständige Konstriktion der im Bereiche des tschechischen Staates befindlichen Vermögenswerte hinaus. Es wird förmlich eine große Schätzung und Musterung sämtlicher irgendwie nachweisbarer Kapitalwerte angeordnet, gleichgültig, ob die gegen eine Evidenzgebühr von wechselnder Höhe vor die hohen Zahlungskommissionen geladenen Güter in österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen, in Kassenscheinen der österreichisch-ungarischen Bank, in Einlagen bei Geld- und Bankanstalten, in Mitglieder- und Geschäftsanteilen, in Wertpapieren, in gemünzten oder unverarbeiteten Gold und Silber, in landwirtschaftlichen Maschinen, Fuhrwerken, Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigwaren bestehen. Selbst das in der Zeit der großen Schätzung auf dem Gebiete der tschechischen Republik befindliche Vieh muß in die Vermögensszählung mit aufgenommen werden, und es wird gleichzeitig erhoben, welche Beträge in der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 28. Februar 1919 zur Anschaffung von Edelsteinen, Perlen, Schmuck, kostbaren Teppichen und Geweben, Kunst-, Bier- und anderen Luxusgegenständen ausgegeben wurden.

Diese umfassende Schätzung soll nach Prager Darstellung die Grundlagen für die notwendige Vermögenssteuerfestsetzung abgeben. Wer aber mit der politischen Taktik der Prager Machthaber einigermaßen vertraut ist, wird den Gedanken nicht los, daß die Konstriktion der Kriegsanleihen den ersten Schritt zu einer finanzpolitischen Drückebergerei größten Stiles bedeutet. Die Pflicht, außer von den vorkriegerischen Schulden auch von den Lasten der Kriegsausgaben einen entsprechenden Anteil zu übernehmen, wurde von tschechischer Seite immer bestritten. An der Frage der Staatsschulden sind — wie Verhandlungsberichte der Friedenskonferenz zur Genüge erwiesen haben — auch die Ententemächte in hohem Maße interessiert. Man wird in Paris sicherlich Mittel finden, den Tschechen das entspre-

chende Verständnis für die im Verkehr der Völker unerläßliche Zahlungspflicht beizubringen. Die Passiva aus der gemeinsamen Hinterlassenschaft wird wohl ebenso sicher wie die Aktiva unter die Rechtsnachfolger der alten Monarchie aufgeteilt werden. Aber daß die Tschechen bereits heute ihre ziffernmäßige Anteilnahme an der gemeinsamen Schuldenlast möglichst erniedrigen möchten, ist jedenfalls für die finanzpolitische Moral der Prager Politiker bezeichnend. Sicher wird auch dieser tschechische Schlag so pünktlich daneben gehen, wie die Loslösung von der gemeinsamen Währung nicht die Wirkungen zeitigen wird, die man in Prag erhofft. Die neutralen Kursberichte der letzten Tage zeigen wieder ein langsames Ansteigen des Kronenwertes. Die reinliche Scheidung, die man von Prag aus anbahnt, kommt also in ihren wirtschaftlichen Wirkungen zuerst Deutschösterreich zugute. Wenn man nunmehr auch von unserer Seite entschlossen an die Heilung unserer Währungsverhältnisse geht, werden sich die günstigen Folgen der Trennung sicherlich weiter verstärken. Auch auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft ist diejenige Politik die beste, die sich an die Gebote des Rechtes und der Moral hält. Die finanzpolitische Drückebergerei wird den Tschechen ebenso wenig besondere Begünstigungen bringen, als sich solche Vorteile bisher auf politischem und nationalem Gebiete eingestellt haben.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 4. d. ist in Graz der Hofrat i. R. Peter Roncnik im 75. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war durch lange Jahre am deutschen Staatsobergymnasium in Cilli tätig, wo er, obwohl Slowene, auch den deutschen Schülern väterliches Wohlwollen und stets vertrauenswürdigende Liebe entgegenbrachte. Er genoß in unserer Stadt allgemeine Hochachtung. Peter Roncnik war ein ganz hervorragender Schulmann und wirkte seit dem Jahre 1900 als Landeschulinspektor in Graz. Er hat auch einige gute slowenische Sprachlehrbücher geschrieben.

Vom Rechtsanwaltsstande. Rechtsanwalt Dr. Max Kieselwetter übersiedelt von Windischgraz nach Hartberg, Rechtsanwalt Dr. Gustav Delpin von Friedau nach Leoben. Rechtsanwalt Dr. Siegfried Janeschitz ist von Windischgraz nach Graz übersiedelt.

Vom Notariat. Dem Notar in Schönstein Herrn Josef Hirtz wurde das Notariat in Haslach (Oberösterreich) verliehen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet im evangelischen Gemeindefaale um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Um 1/2 12 Uhr Kinder Gottesdienst.

Weiterverbleib der fremden Professoren auf den deutschösterreichischen Lehrkanzeln. Das Wiener Unterrichtsministerium hat eine Verordnung herausgegeben, nach der die fremden Professoren auch weiterhin auf ihren Lehrstühlen verbleiben können.

Zum südslawischen Gesandten in Wien wurde nach einer Meldung des Laibacher Nachrichtenamtes der frühere Vorgesetzte der Landesregierung für Slowenien Herr Josef Bogacnik ernannt.

Bisunggebühren. Ab 6. d. beträgt die Gebühr für die Erteilung des Sichtvermerkes auf Reisepässen für bemittelte Jugoslawen 20 K, für unbemittelte 10 K.

Fohlenschau. Um festzustellen, wie viel gutes Fohlenmaterial zur Verfügung steht, wird die Fohlenlizenzierungskommission einjährige, zweijährige und auch ältere Fohlen, die von ihren Besitzern noch nicht angemeldet sind, beschauen. Diese Fohlenschau findet statt: am 12. d. in Mann vor dem Narodni dom, am 13. d. in Cilli vor dem Narodni dom, am 14. d. in Marburg am Viehmarktplatz, am 15. d. in Pettau am Viehmarktplatz und am 16. d. in Luttenberg vor dem Gemeindeamte, jedesmal um 11 Uhr vormittags. Der Ankauf der Fohlen ist nicht ausgeschlossen.

Staatskommissariate für Finanzen. Der Ministerrat hat eine vorläufige Verordnung über Staatskommissariate für Finanzen herausgegeben, die errichtet werden: in Laibach für Slowenien und Istrien, in Zara für Dalmatien, in Agram für Kroatien, Slavonien und die Murinsel, in Sarajevo für Bosnien und Herzegowina und in Sambor für die Backa, Baranya und den Banat.

Geltung des serbischen Geldes im ganzen Königreiche. Das Finanzministerium

hat angeordnet, daß von nun an die Ausfuhr serbischen Geldes und der Geldanweisungen der serbischen Nationalbank aus dem Gebiete von Serbien in das ganze Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gestattet ist, über die Grenzen des Königreiches hinaus aber auch weiterhin verboten bleibt.

Auflassung des Verpflegsbezirkes Cilli. Einer Rundmachung des Stadtamtes Cilli entnehmen wir: Die Landesregierung, Abteilung für Ernährung, hat die Verkleinerung des hiesigen Verpflegsbezirkes genehmigt. Vom 16. d. an hört der städtische Verpflegsbezirk in seinem bisherigen Umfange zu bestehen auf, indem von diesem Tage an alle Umgebungsgemeinden in Bezug auf die Ernährung dem Wirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft zugeteilt werden. Eine Ausnahme bildet nur die Gemeinde Cilli Umgebung, welche dem Stadtamte untergeordnet, mit der Stadt einen Verpflegsbezirk bildet. Alle übrigen Gemeinden erhalten von nun an alle Lebensmittel und sonstigen häuslichen Bedarfsgegenstände ausschließlich nur beim Wirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft.

Von der steirischen Landesregierung. Der deutschösterreichische Staatssekretär des Innern hat den Statthaltersekretär Dr. Johann R. von Koch-Ehangeim, den Bezirksamtskommissär Doktor Ludwig R. v. Schönhöfer, die Statthaltersekretäre Dr. Artur Freih. v. Ramberg und Viktor v. Kraft zu Bezirkshauptmännern und die Bezirkskommissäre Dr. Raoul Schadek von Degenburg, Dr. Paul Terglav und Dr. Josef Fasching zu Statthaltersekretären, ferner die Bezirkskommissäre Franz Gottschall, Josef Strobl und Eduard Freih. Penninger v. Eberg zu Bezirksamtskommissären ernannt.

Trennung der jugoslawischen sozialdemokratischen Partei von der deutschen. Das Laibacher Nachrichtenamt meldet unter dem 3. d. aus Marburg: Gestern haben hier zwischen dem Vertreter der jugoslawischen sozialdemokratischen Partei, Anton Kristan, auf der einen Seite und den Vertretern der deutschen sozialdemokratischen Partei, Refel und Pongraz, auf der andern Seite Verhandlungen über die Trennung der Partei in die neu errichteten sozialdemokratischen Parteien stattgefunden. Die Trennung wurde grundsätzlich beschlossen. Hierzu wird dem Grazer Telegraphenkorrespondenzbureau von beteiligter Seite mitgeteilt, daß die vorstehende Nachricht des Laibacher Korrespondenzbureaus nicht zutrifft. Landesrat Refel und Landeshauptmannstellvertreter Pongraz haben mit dem sozialdemokratischen Mitglied der Laibacher Landesregierung Kristan in Marburg darüber verhandelt, auf welche Weise in Marburg Verhältnisse herbeigeführt werden könnten, damit die Arbeiterschaft von Marburg von dem auf ihr lastenden Druck sowohl hinsichtlich ihres nationalen Bekenntnisses, als auch wegen der allgemeinen Lebensinteressen befreit werde. — Am nächsten Tage haben Landeshauptmannstellvertreter Pongraz und Landesrat Refel sowohl beim Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Marburg Dr. Lajncic, wie auch beim Generalmajor wegen Regelung verschiedener Fragen vorgespochen, darunter auch wegen der Übersiedlung der noch in Marburg befindlichen Familien der längerdienenden Unteroffiziere des Kadets des ehemaligen Infanterieregimentes Nr. 47, das sich derzeit in Leibnitz befindet. Sie erlangten die Zusage, daß dem Wunsche entsprochen werden wird.

Geplante Ausweisung fremder Staatsangehöriger aus Agram. Wie aus Agram berichtet wird, beabsichtigt der Gemeindevorstand wegen Lebensmittelmangels alle stadtfremden Personen, die die Staatsbürgerschaft des Königreiches SHS nicht besitzen, aus Agram auszuweisen.

Der Freihandel und die Fleischhauer. Das Agramer Tagblatt berichtet: Damit die Fleischpreise nicht unsinnig steigen, beabsichtigt die Fleischhauergenossenschaft in Agram eine Konferenz abzuhalten, in welcher eine oberste Preisgrenze im gegenseitigen Einvernehmen zwischen den Fleischhauern vereinbart werden soll. Diese Grenze dürfte also 22—24 K für das Kilo Fleisch sein (!). Also um zehn Kronen teurer als noch vor zwei Wochen. In Bjelovar sollen Ochsen mit 14 K für das Lebendgewicht verkauft worden sein.

Abfällige Vernichtung von Süßfrüchten. Die italienische Militärbehörde in Triume ließ große Mengen Süßfrüchte ins Meer werfen, weil die Italiener nicht gewillt sind, den Transport nach Jugoslawien zu gestatten.

Dr. Susterfic soll nach einer Meldung der „Arbeiter-Zeitung“ die tschecho-slowatische Regierung gebeten haben, sich in Brünn niederlassen zu dürfen.

Der deutsche Gesandte in Belgrad. Die deutsche Republik hat Hermann Wendel als Gesandten nach Belgrad abgeordnet. Er wird dort auch Deutschösterreich vertreten.

Aufhebung von Handelsbeschränkungen. Aus Belgrad wird berichtet: Der Minister hat in seiner Sitzung vom 25. Februar beschlossen, in allen Bezirken des Königreiches der SHS den freien Innenhandel mit folgenden Waren zu gestatten: alle Getreide- und Mehlarthen, alle Arten von Lebend- und Schlachtvieh, Rinder, Pferde usw., alle Arten von Frisch- und Salzfleisch, alle Arten von Fett und Speck, alle Gemüse- und Samenarten, Bohnen, Erdäpfel, Kraut bezw. alle Obstarten, Kunstweine, Schnaps, Rum, Likör, alle Arten von Essig, Del, Holz, alle Arten von Bauholz, Möbeln, Einrichtungsgegenstände usw. Alle auf landwirtschaftliche Geräte sich beziehenden und in einzelnen Teilen des Reiches bestehenden Bestimmungen im Hinblick auf die Verkehrsbeschränkung durch die Maximalpreise für Waren, die hier nicht angeführt sind, bleiben in jeder Provinz in Kraft.

Verhandlungen mit der Arbeiterschaft in Triest. Die Arbeiter des Kohlenbergbaues Triest haben der Direktion ihre Forderungen bekannt gegeben. Da der Landesregierung daran gelegen ist, den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft ohne Aufschub Rechnung zu tragen, wurde die Triestler Kohlenwerksgesellschaft beauftragt, mit den Verhandlungen am 10. d. zu beginnen. Hierzu wird die Regierung zwei Vertreter entsenden.

Die slowenischen Hochschüler in Agram zur Universitätsfrage. Am 25. Februar hielten die slowenischen Hochschüler in Agram eine Versammlung ab, in welcher die Forderung nach sofortiger Errichtung einer vollständigen Universität in Laibach erhoben wurde, so daß im Oktober 1919 wenigstens mit den Vorlesungen an der juristischen und philosophischen Fakultät begonnen werden kann. Zugleich sei mit den Vorarbeiten zur Errichtung einer entsprechenden Universitätsbibliothek in Laibach einzusetzen und es sei für die Uebertragung des Büchereimaterials und anderer Behelfe aus der Wiener Hofbibliothek, der Wiener und Grazer Universität und der dortigen Seminarien zu sorgen. „Zur Dervollständigung des fachlichen Wissens“ — so heißt es in der Entschlebung — „und zur Erlangung des erforderlichen weiteren Gesichtskreises soll so mancher Student wenigstens auf einige Semester ins Ausland gehen und die Regierung soll einen angemessenen Fond zu ausreichenden Stipendien für diese Studenten schaffen, damit sie leicht und unbeirrt an ausländischen Universitäten ihren Studien nachgehen können.“

Banknoten-Ausfuhrverbot. Einschluß von Banknoten in Briefen aus dem Königreiche Jugoslawien ins Ausland ist, auch in kleinsten Beträgen, verboten. Königl. SHS-Zensur in Marburg.

Kohlen für Italien. Nach einer Meldung des Becerni list vom 3. d. steht die Triestler Kohlenwerksgesellschaft mit den Italienern in Unterhandlungen, die auf den Verkauf des Kohlenbergwerkes in Carpano in Istrien an Italien abzielen. Die Produktion beträgt 200.000 Tonnen.

Die Postsperrre in Tschecho-Slowakien und Jugoslawien. Der Deutsche Schulverein teilt allen seinen Mitgliedern und Freunden, die in den von den Tschecho-Slowaken und Jugoslawen besetzten Gebieten wohnen, mit, daß infolge der verhängten Postsperrre Briefe und andere Sendungen nach diesen Gebieten nicht angenommen werden, und bittet daher der Deutsche Schulverein seine Mitarbeiter, sich mit der Erledigung der Briefe bis nach Aufhebung der Postsperrre zu gedulden.

Erlangung eines Walfisches in der Adria. Aus Agram den 27. Februar wird gemeldet: Auf dem Saimisch ist ein Teil eines riesenwalfisches ausgestellt, der an der dalmatinischen Küste gefangen wurde und sich jedenfalls in die Adria verirrt hat. Das Seeungeheuer wurde von den Fischern des Ortes Vinerac erbeutet. Das Herz des Wales allein wiegt 300 Kilo. Der italienische General in Fiume hat den Fischern eine hohe Prämie angeboten, wenn sie den Walfisch auf eine Ausstellung nach Italien senden. Die Fischer lehnten jedoch das Anerbieten ab und kamen mit einem Teile des Wales nach Agram. Der Walfisch soll dem hiesigen Museum einverleibt werden.

Südslowenische Gebietsforderung. Am Sonntag fand in Ober-St. Kunigund bei Marburg eine slowenische Volksversammlung statt, in welcher die Forderung erhoben wurde, daß alle Gebiete zwischen Drau und Mur bis Leibnitz in das südslowenische Königreich einzubeziehen seien.

Enthebungen im Gerichtsdienste. Ent hoben wurden der Landesgerichtsrat Josef Roth und der Auskultant Dr. Albert Riha, beide in Cilli. (Beide Herren befinden sich in italienischer Kriegsgefangenschaft.) Ferner wurden enthoben Oberlandesgerichtsrat (jetzt Hofrat) Dr. Gustav Bokan und der Auskultant Friedrich Felber in Marburg.

Kronen statt Dinare. Die Belgrader Zentralregierung hat angeordnet, daß vom 1. d. angefangen die Bezüge der Staatsbeamten nicht mehr in Dinaren, sondern in Kronen ausbezahlt werden.

Eine Sprachenzwangsverordnung? Wie das Laibacher Nachrichtenamt meldet, wird das Handelsministerium eine Verordnung herausgeben, wonach in allen Handels- und Industriebetrieben in den Handelsbüchern und in der Verwaltung nur serbisch, slowenisch oder kroatisch gearbeitet werden darf. Es dürfen nur südslowenische Staatsangehörige angestellt werden. Zuwiderhandelnde verlieren ihre Gewerbeberechtigung.

Vermögensabgabe in Deutschösterreich. Staatssekretär Dr. Steinwender wird in einer der nächsten Sitzungen der deutschösterreichischen Nationalversammlung eine Vorlage über die Vermögensabgabe einbringen. Demnach soll die Vermögensabgabe bei Vermögen von 30 000 K aufwärts mit 5 % beginnen und stufenweise bis 30 % steigen. Nach der Vorlage soll das Vermögen von Ausländern, die in Deutschösterreich wohnen, der Vermögensabgabe nicht unterliegen.

Telegrammverkehr. Infolge Erlasses des Ministeriums für Post- und Telegraphenwesen wurden ab 5. d. bezüglich der Aufgabe von Privattelegrammen folgende Abänderungen getroffen: 1. An Werktagen von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh, sowie an Sonn- und Feiertagen während des ganzen Tages dürfen nur dringende Privattelegramme aufgegeben werden. Diese Einschränkung gilt für Privattelegramme ins Inland und Ausland, findet aber keine Anwendung auf Zeitungs-telegramme, für welche die bisherigen Bestimmungen in Geltung bleiben. 2. Für Privattelegramme, die an Werktagen von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends aufgegeben werden, muß zur gewöhnlichen Tage noch eine Zuschlagsgebühr von 1 K für das Telegramm bezahlt werden.

Bermischtes.

Eine Prophetin Herrscherin Rußlands. Wir lesen in einem Aufsatz des „K. T.“: Der neugebildete „Rat der Verteidigung der Arbeiter und Bauern in Rußland“ nahm die erschlafften Zügel kräftiger denn je in die Hände und an seine Spitze stellt sich ein junges Weib, eine „Prophetin“, die zur Verwirklichung ihrer wahnstümmigen Ideen vor keinen Greneln zurückschreckte. Ein Rasputin an Schwärmerei, an Grausamkeit ein Robespierre. Und alles dies in den Körper eines 21jährigen Mädchens gekleidet. Ueber ihre Herkunft und Abstammung ist nicht viel bekannt. Aber wer kümmert sich heute in Rußland um derartige Bagatellen. Sie ist eben da und das genügt. In je mehr Geheimnisse sie sich zu hüllen versteht, desto besser für sie. Sie trifft den Russen damit an der Achillesferse, seiner Liebe für das Geheimnisvolle. Das ist es, was ihr Anhänger schafft, die in ihr die Janne d'Arc der jungen russischen Republik verehren und ihr blindlings ergeben sind. Anna Jakowlewa ist heute das Losungswort der Roten Garde und drückt Petersburg ihr schreckliches Siegel auf.

Die tapferen Hosenträger. Wir lesen in der „Zeit“: Infolge des Kriegsendes, das doch sozusagen über Nacht kam, flaute auch die Nachfrage nach den verschiedenen Dekorationsbändern wesentlich ab, und die einzelnen Militär-ausrüstungsgeschäfte, die mit weiteren gewaltigen Ordensregenströmen gerechnet hatten, mußten daher für ihre enormen Vorräte an Dekorationsbändern keine rechte Verwendung. Ein findiger Wiener Geschäftsmann wußte sich aber zu helfen und verfertigt jetzt, der ordenslosen republikanischen Zeit Rechnung tragend, aus den Dekorationsbändern — Hosenträger, so daß heute jeder, dem es durch vier Jahre nicht geglückt war, ein Tapferkeitsmedaillenband zu erwerben, nun immerhin billig genug in die Lage kommt, das ersehnte Band zu erhalten und es ohne Legitimation auf der Brust zu tragen, allerdings unter dem Noel und praktisch verarbeitet zu einem Paar Hosen-träger. — Der Preis beziffert sich „bloß“ auf 35 Kronen.

Ein neuer Rettungsgürtel. „Echo de Paris“ beschäftigt sich mit den Gefahren der Seereisen, die auch nach dem Kriege weiterbestehen bleiben, selbst wenn alle Treibminen unschädlich gemacht sind. Die bestehenden Einrichtungen zum Schutze der Passagiere sind nicht ausreichend, da die Rettungsgürtel zumeist in den Kabinen aufbewahrt werden, von wo sie angesichts der bei einer Schiffskatastrophe ausbrechenden Panik schwer geholt werden können. Nun habe eine französische Firma einen neuen Rettungsgürtel hergestellt, die den Namen seines Erfinders Perrin trägt und von jedem Passagier ständig am Leibe getragen werden kann. Der Gürtel ist aus sehr widerstandsfähigem Stoffe hergestellt und funktioniert automatisch, wenn jemand ins Wasser fällt, indem er den Kopf und die Schulter unter allen Umständen über Wasser hält.

Selbstschmuggel durch die Luft. „Daily Mail“ läßt sich aus Berlin telegraphieren, daß große Mengen von Geld und Werten aus Ungarn mittelst Flugzeugen nach der Schweiz und dem Balkan geschmuggelt wurden. Es handle sich um Werte, die der Kontrolle durch das Steuerfluchtgesetz, das in Oesterreich, Ungarn und im tschechischen Staat besteht, entzogen werden sollen.

Das amerikanische Einwanderungsverbot. Die Ententeländer scheinen sich gegen Zuzug vom Auslande, namentlich aber von Deutschland, abzuschließen zu wollen. England ist bereits mit einem Einwanderungsverbot vorangegangen. Nun hat auch die Einwanderungskommission des Repräsentantenhauses der Ver. Staaten den Gesetzentwurf, der die Einwanderung in das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten für die ersten vier Jahre nach Friedensschluß verbietet, befürwortet. Die Stellungnahme der Kommission ist darauf zurückzuführen, daß nach vorliegenden Berichten Hunderttausende von Menschen aus allen Teilen Europas nach der Union zu übersiedeln beabsichtigen. Trotzdem durch das Einwanderungsverbot eine ganze Reihe von Berufen, vor allem Ärzte, Ingenieure, Chemiker, Geistliche, Schriftsteller, Künstler und Studenten nicht berührt werden sollen, findet die beabsichtigte Einschränkung in der amerikanischen Öffentlichkeit keine günstige Aufnahme. Der amerikanische Entwurf richtet sich zwar ganz allgemein gegen die Einwanderung, doch ist deutlich zu ersehen, daß sich das Verbot in der Hauptsache gegen die mitteleuropäischen Staaten richtet.

Ein gestorbenes Oesterreich, und eins, das noch existiert. Eine Anzeige in den „Innsbrucker Nachrichten“ lautet: „Grammophonplatten (überspielt): „Hoch Habsburg“, „Oesterreichische Volkshymne“, „O du mein Oesterreich“, „Kadettenmarsch“, „Zitawalzer“, „Kadetzky-marsch“, „Heil Dir im Siegerkranz“, „Mit san die Kaiserjäger“, „Wien bleibt Wien“, „Kaiser Karlmarsch“ gegen Kartoffel zu vertauschen.“ Es scheint sich auch im heiligen Tirol niemand mehr zu finden, der für die Habsburgischen Lieder etwas eintauschen wollte. — Eine Depesche aus Wien, die man wohl hier anzusehen kann, meldet: Vor kurzem sollte eine deutschböhmisches Abordnung mit Doktor Baernreither an der Spitze sich nach Holland begeben, um für die deutschböhmisches Frage zu agitieren. Die Abordnung hatte sich mit Pässen des deutschösterreichischen Amtes versehen, welche sie beim niederländischen Gesandten in Wien vidieren wollte. Dieser verweigerte jedoch das Passivum mit der Begründung, daß seine Gesandtschaft bei der österreichisch-ungarischen Monarchie akkreditiert sei und daher nur die Pässe der k. k. Regierung vidieren könne! Infolgedessen mußte die Reise unterbleiben.“

Schlimme Aussichten für die Raucher von Deutschland. Die Tabakvorräte in Deutschland gehen vollständig zur Neige. Sogar die deutschen Zigarettenfabriken verfügen nur noch über Vorräte für höchstens zwei Monate. Ebenso sind die Vorräte an Fertigfabrikaten so zusammengeschnitten, daß in absehbarer Zeit mit einem völligen Mangel an Zigaretten gerechnet werden muß.

D'Annunzio an die Dalmatiner. Gabriele D'Annunzios Brief an die Dalmatiner enthält unter anderem folgenden Satz: „Das Volk der Revanche läßt berauscht vom Siege alle seine Federbüsche im Winde flattern und alle seine Fan-faren erlösen und beschleunigt den Schritt, um die Entschlossenen und Gewandtesten zu überholen.“ Auf diese Worte reagierte die französische Presse in mehr oder minder höflichen Worten. Herve meint in der „Victoire“: „Die Dichter sind zu leidenschaftlich und impulsiv und sollten sich nicht mit Politik befassen“ und der „Matin“ gibt seiner Er-

bitterung über die Untreue D'Annunzios Ausdruck. Wie vereinbaren sich diese Worte mit den Verhimmelungstaxen der französischen Presse, als der „leidenschaftliche und impulsive Dichter“ seine wüste und schamlose Hege zur Treubruchpolitik gegen Oesterreich betrieb?

Der Zusammenbruch an der Piave. Das „Agrarier Tagblatt“ bringt bemerkenswerte Einzelheiten vom Zusammenbruch der Piavefront, worin es unter anderem heißt: Als die verbündeten Truppen Rann, Susegana, Ponte di Piave und Montiena erreichten, entschloß sich die österreichisch-ungarische Heeresleitung am 24. Oktober die 36. kroatische, die 21. böhmische und die 44. slowenische, eine deutsche Division und das 12. kroatische Ulanenregiment ihnen entgegenzuwerfen, doch die kroatischen Regimenter 16 und Nr. 116, das böhmische Landwehr-Regiment Nr. 30 und das slowenische Landwehr-Regiment Nr. 21 erklärten, nicht gegen die Engländer und Franzosen kämpfen zu wollen und zogen sich anstatt vorzugehen, weiter zurück. Mit derselben Erklärung verließen das kroatische Infanterie-Regiment Nr. 76 und drei weitere böhmische Regimenter die Front. Zu gleicher Zeit öffneten die kroatischen Regimenter Nr. 96 und 135 im Einvernehmen mit tschechischen Abteilungen den Italienern die Front am südlichen Flügel bei Stino di Livenza, während slawische Marschformationen bei Udine neuterten. Die Folge war, daß die deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen den Rückzug antreten mußten. So war es auch in Tirol, wo die kroatischen Landwehr-Regimenter Nr. 25 und 26 und das zweite bosnische Regiment vor Beginn des Kampfes erklärten, nicht gegen die Franzosen

und Engländer zu kämpfen und gegen Toblach marschierten.

Die Unsitlichkeit in Paris. Die Gefallsucht der Frauen wird wohl in der ganzen Welt dieselbe sein. In Paris scheinen jedoch in der jüngsten Zeit Unsitten eingerissen zu sein, die vereinzelt dastehen. Während in anderen Ländern die jungen Bräute im Schmucke des langen Schleiers und im hochgeschlossenen, weißen Kleide mit der langen Schleppe vor den Tranaltar treten, kommen sie in Paris tief dekolliert und in kurzen Röcken in die Kirche. Das hat den Erzbischof von Paris Kardinal Amette zu einer geharnischten Kundgebung gegen die weibliche Gefallsucht veranlaßt, in der er sagt, daß es nicht mit dem Wesen einer ernsten religiösen Feier vereinbar sei, wenn Frauen mit nacktem Oberkörper und unverhüllten Beinen in der Kirche erscheinen. Zugleich verurteilt der Kardinal die Unsitlichkeit in den Lebensgewohnheiten der Pariserinnen, die sich in unanständigen, aus dem Auslande eingeführten Tänzen gegen alle guten Sitten vergnügen.

Wann ist das Kriegsende? Ein Hausbesitzer hatte einen Fabrikdirektor in Wien eine Wohnung mit der Verpflichtung vermietet, bis zum Kriegsende auf das Kündigungsrecht zu verzichten. Als der Hausbesitzer im November 1918 aus dem Militärverbände ausschied, kündigte er die Wohnung und stützte sich darauf, daß das Kriegsende bereits eingetreten sei. Ueber den Einspruch des Mieters entschied das Bezirksgericht, daß die Kündigung rechtswirksam sei, weil das Kriegsende tatsächlich eingetreten sei, Oesterreich-Ungarn existiere als kriegsführende Macht nicht mehr und Deutschösterreich könne den Krieg nicht wieder aufnehmen. Ueber Be-

rufung des Mieters erklärte das Zivillandesgericht, daß die Kündigung unwirksam sei. Die in dem Mietvertrage gebrauchten Worte „Kriegsende“ und „Kriegsdauer“ können nur so ausgelegt werden, wie sie im gewöhnlichen Sprachgebrauch zu verstehen sind. Allerdings muß nicht unbedingt ein Friedensschluß das Kriegsende bilden, denn es sei völkerrechtlich ganz gut denkbar, daß die kriegsführenden Parteien auf den Abschluß eines Friedensvertrages verzichten und sich mit dem tatsächlichen Eintritt des Friedenszustandes begnügen. Solange aber kriegerische Maßnahmen fort dauern, kann von einem Kriegsende nicht gesprochen werden, wenn auch der Waffenkampf zum Stillstande gekommen ist und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wieder aufgenommen werden wird oder kann. Es ist unzweifelhaft, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine der wichtigsten und in das wirtschaftliche Leben jedes Einzelnen tief einschneidenden Kriegsmassnahmen, nämlich die Blockade noch immer in Anwendung steht. Man kann also für uns noch nicht vom Kriegsende sprechen. Auch die Vollzugsanweisung des Staatsrates vom 13. Dezember 1918 betreffend die Frage des Laufes der Verjährungsfristen unterstützt diese Auffassung, weil sie ungeachtet der Personendemobilisierung die Festsetzung des als Kriegsende anzusehenden Tages der Zukunft vorbehalten hat.

Buchhandlung Fritz Rasch
Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Sie finden Käufer und Verkäufer

für Realitäten, Häuser und Geschäfte aller Art, ohne Bezahlung einer Provision durch die **Erste Deutsche Realitäten-Börse, Linz a. D., Landstrasse Nr. 10.** Verlangen Sie einen kostenfreien und unverbindlichen Besuch eines Beamten oder schreiben Sie uns Ihre Wünsche um Ihnen provisionsfrei dienen zu können.

Zigarettenhülsen

in grosser Auswahl von K 1,30 aufwärts, sowie Papier-, Rohr- und Weichspitzen, zu haben in der Tabak-Trafik Karl-Traun-Gasse 4.

Wer in Graz

oder Umgebung ein Haus, Villa oder Realität kaufen oder mit Wohnung tauschen will, wende sich vertrauensvoll an Johann Laa, Graz, Strauchergasse Nr. 15, I. Stock links.

Kupferdraht und Kabel

in allen Querschnitten mit Gummi-Isolation, in grösseren Posten nur in ungebrauchtem Zustande zu kaufen

gesucht.

Bemusterte Offerte franko Wien an Engros-Haus für Elektrotechnik Maxim Kolmer, Wien, I./1, Krugerstrasse 4.

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen :

Der europäische Krieg

und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/18

Von A. Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.

In sechs Bänden.

Das Werk erscheint in genau 120 Heften. Jedes Heft kostet mit verschiedenen Beilagen 60 Heller. — 100 Hefte bisher ausgegeben.

Davon Lieferung 1—100 als Abteilung 1 bis 10 geheftet je 6 Kronen.

I.—V. Band in Original-Einband jeder Band 16 Kronen.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens!

„Der europäische Krieg“ entsteht als grosses Werk in grosser Zeit, das uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse gebend, denen die Geschichte bisher kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenaufnahmestelle
für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

♦♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦

Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer

(3. Fortsetzung.)

Nikolaus, der Stammhalter, stützte das Haus noch eine Weile mit der Mitgift seiner Frau. Nach dem Frieden mit Napoleon, der Oesterreichs Kaiser-tochter dem kaiserlichen Wehrwolf vermählte, hatte man auf bessere Zeiten gehofft. Aber auf Grünau wollt' es sich nicht mehr recht flicken lassen. Indessen war Helmine herangewachsen, schön und begehrenswert — und auch wirklich begehrt, trotz ihrer mäßigen Vermögensverhältnisse. Aber sie ließ keinen Bewerber warm werden, wurde 20 und 22 und wollte von keinem Freier wissen.

Da eines Tages kommt's auf: ihr Heimlich-erwählter ist — der Musiklehrer. „So ein Himmelhund von Spinett- und Geigenfrotierer“, wie sich Baron Klemens ausdrückt. Er kann es gar nicht ernst nehmen; Helmine muß sich doch den Kopf zurechtsetzen lassen. Die jedoch besteht darauf, es sei „halt ja“ was Ernstes, und sie werde den Mergwald-Franzl heiraten, sollte auch die ganze österreichische Adelsstippe darüber Purzelbäume schlagen. Klemens empfängt den Musikanten, der (anno vierzen!) die Freiheit gehabt hat, faktisch um die Hand der Freiherrentochter anzuhalten, mit der Hundspitze jagt ihn die Treppe hinab und über den Hof und würde ganz sicherlich das Züchtigungsinstrument auch auf die Tochter angewendet haben, wenn die nicht ohnmächtig niedergebrosen wäre. Man bringt sie auf ihr Zimmer und behandelt sie als eine Kranke. — Am anderen Morgen ist sie verschwunden. Muß sich aus dem Fenster hinabgelassen haben — im Januarfroste, während der Wintersturm an den Schloßmauern rüttelte. Und man hört von ihr nicht eher, als im Frühling, wo sie — aus London — die Vermählung mit ihrem Franzl anzeigt.

Bei der Nachricht schließt sich der alte Barock ein, kein Mensch darf ihm nahekommen. Hinter den dreifachen Türen hört man ihn rasen. Vierundzwanzig Stunden nimmt er weder Speis noch Trank, es erhält weder Sohn noch Diener auch nur Antwort. Als er sich endlich wieder zeigt, ist sein Gesicht um ein Jahrzehnt älter, die Gestalt aber nicht gebeugt und noch weniger sein Sinn; von Milde ist nichts in seinem Wesen, in seinem Tun aber marmorne Ruhe. Er fährt nach Wien. Dort wird mit dem Notar verhandelt, Helmine verstoßen und enterbt, das wissen alle. Von da an darf ihr Name nicht mehr genannt werden, er ist aus seinem Gedächtnis gestrichen, Schönhags Tochter für ihre Anverwandten tot.

Das mit der Enterbung war freilich nur eine Formalität, ein Symbol der Lossagung, denn was hätte es im Hause der Schönhags damals noch zu erben gegeben?

Zwei Jahre nach der Familientragödie kam es auch zum materiellen Zusammenbruche. Grünau wird von amtswegen versteigert — zur Fideikommiss-Errettung war Hans Schönhag noch nicht alt genug gewesen — zertrümmert, zu Fetzen gerissen, mit denen sich die Nachbarn arrondieren und die Bauern von einem Dugend Ohrsfern um ein Spottgeld grundständig machen. Schloß und Park ersteht ein kunstförmiger Bankier, dessen Firma seit dem Wiener Kongreß zu Weltruf gelangt ist. Klemens Schönhag muß mit der Familie seines älteren Sohnes die väterliche Scholle verlassen — ganz so, wie es heute der dritten und vierten Generation beschieden sein soll: dem Baron Ferdinand und seinem Sohn Robert. Klemens überlebte die Katastrophe auch nur um ein Jahr. Er starb in Wien in der bescheidenen Mietwohnung seines Sohnes Nikolaus, dem Metternich in seiner Staatskanzlei ein Plätzchen eingeräumt hatte, starb völlig gebrochenen Leibes, aber noch mit einer Verwünschung für die ungeratene Tochter auf den Lippen.

Nikolaus hatte genug zu tun, seine vielköpfige Familie durchzubringen. Mit seinem kargen Beamtenlohn wäre das kaum gelungen. Die einigermaßen begüterten Verwandten seiner Frau mußten ihm ständig zu Hilfe kommen. Nach dem Tode des Vaters hatte Nikolaus fast Jahr um Jahr einen Trauerfall unter den Seinen. Der Reihe nach starben ihm die vier älteren Kinder weg, zuletzt auch noch die Gattin. Darüber verfiel er in Melancholie, und sein einzig übriggebliebener Jüngster, der Alois, wuchs ohne rechte Aufsicht heran, in ungebändigter Wildheit.

Von den „lurländischen“ Schönhags hörte man jahrzehntelang nichts; sie schienen nun wirklich verschollen. Da, während des Krimkrieges, taucht in den Nachrichten aus Rußland der Name eines Josef

von Schönhag auf, eines Obristen, dem man eine tapfere Waffentat bei Inkerman nachrühmt. Kann das der Pepi sein, Leopolds Knabe, dessen Geburt der Ausgewanderte im ersten Jahre noch gemeldet hat? —

Bald nach dem Kriege kommt der russische Oberst von Schönhag nach Wien: ein finsterner, vom Leben arg mitgenommener Mann. Auch er ist Wittwer und steht völlig einsam da, hat aber ein gewaltiges Vermögen aus dem Nachlaß seiner Frau, einer Armeelieferantentochter aus Odessa, mitgebracht. Nikolaus ist um die Zeit längst tot, sein leichtsinniger Alois fast ebenso lang schon verheiratet — und in ärgeren Schwulitäten als jemals; er hat das Vermögen seiner Frau nebst dem bißchen Erbe von den mütterlichen Verwandten verjagt, die Frau selbst unter die Erde gebracht, aus Kränkung über seine taenulosen Streiche. Er führt eine fast abenteuerliche Existenz; man weiß wenigstens nicht, wovon er lebt, und sein herangewachsener Sohn Ferdinand sieht jedenfalls nichts Gutes von ihm. Alois erfährt von der Anwesenheit des vormaligen russischen Obersten, in welchem er einen Vetter vermuten darf, erst durch den Umstand, daß der Mann — als Käufer von Schloß Grünau auftritt. Josef Schönhag war wirklich nur deshalb in die Heimat seiner Väter gekommen. Die Enkel jenes Bankiers, dessen Firma indessen vom Weltmarkt wieder verschwunden war, hatten die Besitzung an der mährischen Grenze seit einiger Zeit zur Feilbietung ausschreiben lassen. „Im Schlosse seiner Ahnen“, das er nie gesehen hatte, wollte sich der müde Mann, dessen Wiege im Ausland gestanden, zur Ruhe setzen. Er ersteht es tatsächlich und richtet sich daselbst mit vornehmem Aufwand ein, enttäuscht aber alle, die auf einen freundschaftlichen Verkehr mit ihm gerechnet haben, spielt den Einsiedler und wird darob bald als ein Sonderling verschrien. Einen kleinen Sparten scheinen sie alle gehabt zu haben, die älteren Schönhags.

Natürlich versäumte Alois nicht, sich dem reichen Vetter anzubiedern, erreichte es auch, daß der ihn „ein für allemal“ völlig rangierte, aber keineswegs das erhoffte innige verwandtschaftliche Verhältnis anzubahnen. Die beiden Männer, die unter verschiedenen Breitegraden und Lebensanschauungen gealtert waren, standen einander in einem scharfen Wessens-gegensatz gegenüber.

Aber während Baron Alois wenigstens so klug war, den vielen Absonderlichkeiten des Cousins, zu denen auch eine geradezu lächerliche Sammlerneigung gehörte, zu schmeicheln, konnte sein Sohn Ferdinand seine vorlaute Jünglingsnahezeit nicht bezähmen und machte sich vor den Grünauer Bediensteten über Onkels Pepis Narrheiten unverhohlen lustig. Das hatte zunächst zur Folge, daß Baron Josef dem jungen Herrn die Feriengastfreundschaft kündigte und seine nächste Neujahrsgratulation unbedankt ließ. Ferdinand sprach hierauf gegen jedermann, der es hören wollte, seine Ueberzeugung aus, daß der Schönhag, der da wieder auf dem Stammgut hauste, ein unwürdiger Vertreter des Hauses sei, ein russischer „Wuschil“, der von westeuropäischer Kultur keine Ahnung habe, und wie es nur ein Glück sei, daß der sibirische Bär keine Jungen habe, die den echten Schönhags die einstige würdige Besitzergreifung der „Burg ihrer Väter“ streitig machen könnten. Auch das mußte dem Grünauer Schloßherrn zu Ohren gekommen sein, denn er bezog sich mit emigen Anspielungen darauf, als er ein Darlehensgesuch des unverbesserlichen Alois abschlägig beschied.

Der alte Griesgram hatte weder fürs Dumme-jungentum seines Neffen noch für die angeborenen Kavaliereignungen seines eleganten Cousins das rechte Verständnis. Ferdinand erinnerte sich noch eines Wutanalles, in welchem Papa nichts weniger als Segenswünsche auf das Haupt Pepis herabrief.

Der hatte ihm einen seiner Briefe einfach un-eröffnet zurückgeschickt. Um dieselbe Zeit verringerte sich auch der Kreis von Pappas Wiener Freunden ganz auffallend; er ging nicht mehr in den Adelsklub und wechselte mit den meisten Bekannten keinen Gruß auf der Straße. Weiß der Kuckuck, was da vorgefallen war, sagte man sich. Heute wußte es Ferdinand. Onkel Pepis Testament verbreitete sich ja des Ausführlicheren darüber. Und es hatte doch geschienen, als sei der Grünauer auch darüber weg-gekommen. Man hatte an eine Verjüngung glauben können.

Damals sah sich Ferdinand plötzlich aus dem Löwenburg'schen Konvikt genommen und bei einer kleinen Bürgerfamilie untergebracht um mit deren Söhnen das „gewöhnliche“ Gymnasium zu besuchen. Da legte sich der Siebzehnjährige zum ersten Male die Frage vor, wovon Papa, der ihm immer schwor, er könne ihm kein Taschengeld geben, denn überhaupt

eigentlich lebe. Doch nicht von der Invalidenpension, die man dem vor Solferino verwundeten Reserve-offizier bewilligt hatte?

Ein Jahr später überraschte Alois den Sohn mit dem Anfinnen, sich um jeden Preis Zutritt auf Grünau zu verschaffen und dem Onkel einen umfangreichen Brief hinauszutragen. — „Es handelt sich auch um deine Existenz.“ Diese Worte lagen ihm heute noch im Ohr. Und der Gang mußte getan werden, so sehr er sich auch kräubte.

Pepi ließ den Neffen nicht vor, nahm aber nach langen Unterhandlungen durch seinen Leib-losaken wenigstens das Schreiben des Vaters an.

Benige Wochen darnach kündigte Alois dem Sohne an, daß ihm — die militärische Laufbahn eröffnet wurde. Er müsse jetzt nur die Reifeprüfung bestehen. Ferdinand hatte den festen Willen, ein so fecher Offizier zu werden, wie er ihn an manchen Vorbildern bewunderte, und kam glücklich durch. Von da an schien ihm ein günstiger Stern zu lächeln, wenn Onkel Pepis wiedergewonnene Guld auch stets nur im Verborgenen wirkte. Jeder Erfolg auf der Kriegsakademie wurde mit einer Erhöhung des Taschengeldes belohnt, das Papa ihm jetzt mit einer Pünktlichkeit auszahlte, wie sie sonst nie, und schon gar nicht in Geldsachen an ihm zu beobachten gewesen. Der junge Schönhag durfte allmählich hoffen, dem alten Namen wieder Glanz zu verschaffen. Den Feldzug von Sechshundsechzig machte er schon als Generalstäbler mit. Aber dann — kam es wieder einmal anders.

Er hätte den Punkt nicht genau bezeichnen können, wo die Linie abbog. Das kostspielige Leben im Kreise reicher Kameraden — und der Kredit, der einem geradezu aufgebrängt wird! Da geht's allzu schnell. Eines Tages erschloß sich sein bester Freund, weil er einen Wechsel nicht einlösen konnte, und für diesen Wechsel hatte der Schönhag Ferdi — „nur pro forma, weißt du“ — Giro gegeben. Onkel Pepi blieb unerbittlich, Papa konnte natürlich beim besten Willen nicht einspringen, und Ferdinand mußte in seiner militärischen Matenblüte den bunten Rock abtun. Ein Glück war's noch, daß sich der lebenswürdige Gesellschafter, den die Frauenwelt von drei Garnisonen vergötterte, die Protektion verschaffen konnte, durch die er zu einer Beamtenstelle beim „Oesterreichischen Lloyd“ in Triest gelangte.

Der Vater drängte ihn, sich durch eine reiche Heirat aufzuhelfen. An Möglichkeiten hätte es nicht gemangelt, aber „der Unglücks Mensch hatte sich auch hier schon verhaufen“, wie Alois mit Entsetzen feststellte, als er Ferdis Geständnis vernahm, er habe sich schon vor geraumer Zeit heimlich verlobt — mit dem Töchterlein seines ehemaligen Generals, der auch nicht mehr hatte, als ein schönes Wappen und seine Gage. Ferdinand hatte darauf gerechnet, Onkel Pepi nicht nur zur Tilgung seiner aus alten Lorheiten angewachsenen Verbindlichkeiten bestimmen zu können, sondern ihm auch noch die Kaution zu der Heirat abzubetteln, hätte deswegen nötigenfalls die Generalstabskarriere drangesetzt und sich zum Truppendienst gemeldet. Das war jetzt alles hin und vorbei.

Aber von der Braut konnte er nicht mehr los, wollte es auch nicht. Er nahm sich eine gründliche Umkehr vor und beschloß, sich die zweifelhafte Existenz des Herrn Pappas zum warnenden Beispiel dienen zu lassen. Papa lachte ihn aus und verhöhnnte „die Liebe“, die ihn zum Duckmäuser mache, nannte sie das ärgste Pech, das ihm hätte passieren können.

Ferdinand ließ sich nicht beirren und blieb aufrecht in einem Leben voll ernster Pflichterfüllung. Freilich hoffte er insgeheim immer noch auf Onkel Pepi. Der mußte sich durch den „gebesserten Lebenswandel“ des Neffen einmal doch wieder erweichen lassen. Darin sollte er sich getäuscht haben. Josef Schönhag blieb stumm und unzugänglich; die Verwandten schienen für ihn nicht mehr zu existieren. Ferdinand hatte alle Ursache, darob seinem Vater zu grollen, der natürlich wieder was aus Korbholz geliefert und dem Erbontel zur summarischen Beurteilung von Vater und Sohn Anlaß gegeben hatte.

Als Baron Josef zum Sterben kam, hatte er sechzehn Jahre lang auf Grünau gesehnen und es keinen Tag verlassen. Sobald die Nachricht nach Wien gebracht wurde, er läge draußen in den letzten Zügen, eilte Alois zur Stelle. Er, der noch Erinnerungen an seine in Grünau verlebte erste Kindheit bewahrte und Vaters und Großvaters Schilderung ihres traurigen Ansuges vom Heimatshofe vernommen, hatte in diesen sechzehn Jahren auf den Heimfall der Bestimmung gewartet, wie auf eine natürliche Entschädigung, die ihm das Schicksal schuldig geworden sei. (Fortsetzung folgt.)

Zur fachmännischen Ausführung von
Haustelegraphen-
und

Telephon-Anlagen

Reparaturen, sowie alle in Schwachstrom einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich

Karl Seibt, Elektriker.

Aufträge werden mündlich oder schriftlich aus Gefälligkeit entgegengenommen im Gasthause Sweitl in Gaborje.



Kaufe mehrere Waggon
trockenes 24720

Buchenscheitholz

Anträge an die Verwaltung d. Bl.

Schöne Bettdecken

und ein Paar neue Damenschuhe Nr. 39 zu verkaufen. Anzufragen in der Vordruckerei, Herrngasse.

Weisslackiertes

Kinderbett

(schönes Korbettchen) und Schuhe für 10jährigen Knaben zu verkaufen. Hermannsgasse 12, 1. Stock.

Kinder-Sportwagen

mit Gummiräder, zu verkaufen. Gregorc, Grazerstrasse 33, 1. Stock.

Damenschneiderin

empfehlte sich den sehr geehrten Damen für alle Arbeiten im eigenen Heim. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

16jähr. Mädchen

mit dreiklassiger Bürgerschule, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, sucht passende Stelle. Adr. in der Verwaltung d. Blattes. 24725

Junger Mann

der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit Bürgerschulbildung, sucht passende Stellung. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. 24723

Zu verkaufen

Salonmöbel mit Marmortischen, Konzertflügel (sehr gut erhalten), Biedermeier-Sekretär, Diwan, Tische, Hängelampen, Handstaubsauger, Teppichkehrer und verschiedens andere. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 24730

Weine

Offerierte freibleibend:

Weisswein 1918 K 5.40
Rotwein 1918 K 5.50
ab Rann.

Weisswein 1917 „Erlauer“
bei Luttenberg K 7.20
Riesling 1917 K 7.60
Rotwein 1917 K 8.20
Muskat 1917 K 8.40

direkt vom Produzenten ab Gyöngyös.
Sliwowitz 28% K 18.40
ab Agram.

Vermittlung: **Breznik & Co., Cilli,**
Laibacherstrasse Nr. 23.

Vier Geschäfts-Glaskästen

und ein langes Verkaufspult zu verkaufen. Grazerstrasse Nr. 5, im Kürschnerggeschäft.

Schwarzer Anzug

und ein Ueberzieher, fast neu, zu verkaufen. Anzufragen Gaborje Nr. 131 (in der Nähe der Geschirrfabrik).

Lehrerin erteilt

Unterricht in slowenischer Sprache

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 24690

Trockener

Weinkeller

ist sofort zu vergeben bei J. Hofmann, Herrngasse Nr. 27.

Alte Möbel

und verschiedene Hausgeräte werden den 11. 12. 13. und 14. März im Mädchenheim, Sparkassegebäude, Tür Nr. 16, II. Stock, von 2—4 Uhr täglich verkauft.

Suche für sofort

2 möblierte Zimmer

mit Küche (Küchenmöbel werden beigelegt.) Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24735

Kinokünstler-Karten

Kunst- und Ansichts-Karten sowie Briefpapiere und Zigarettenhüllen in grosser Auswahl zu haben in der Tabaktrafik Karl-Traun-Gasse.



Die wirklich praktischesten und vorzüglichsten **Salon-**

Karbidlampen

geruchlos, sowie beste **Gold-Batterien und Feuerzeuge** direkt zu beziehen nur an Wiederverkäufer von Firma **Ernst Flenner, Wien V.** Reinprechtsdorferstrasse Nr. 57.

Gelegenheitskauf!

Uebersiedlungshalber zu verkaufen od. gegen Lebensmittel umzutauschen: 2 Kinderwagen, 1 Kinderklappstuhl, 1 Fatschpolster, 1 Kinderbett samt Strohsack, 1 Feldbett, 1 Hängelampe, 1 Krankenlehne, 1 Zimmerkredenz, Bilder, Karnissen, 2 Knabenröckerl, 1 Paar sehr gut erhaltene Kindergaloschen (Friedensware) und Bodenkram. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24731

Ganz neue, unbenützte

Küchen- und Vorzimmereinrichtung

sobald verkäuflich. Ringstrasse Nr. 10, 1. Stock links.

Geschäfts-Uebersiedlung.

Erlaube mir hiermit meinen sehr geehrten Kunden mitzuteilen, dass ich mit 1. April 1919 meine

Kürschnerei, Militärkappen-Erzeugung, Pelzwaren-, Hut- und Militärartikel - Geschäft

in mein eigenes Haus Grazerstrasse Nr. 11 verlege und werde mich wie immer bemühen den werten Kunden mit pünktlicher Bedienung und soliden Preisen entgegenzukommen. Hochachtungsvoll

Marie Fröhlich, Grazerstrasse Nr. 11.

Einkauf von Rohhäuten, wie: Hasen, Füchse, Marder etc.

EINLADUNG

zu der am Sonntag den 23. März 1919 um 2 Uhr nachmittags im Geschäftslokals des Vereines stattfindenden

Ordentlichen Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesen und Genehmigen des Protokolles der letzten Hauptversammlung.
2. Geschäftsbericht und Bericht des Aufsichtsrates über den Rechnungsabschluss und die Bilanz 1918.
3. Bestimmung des Zinsfusses.
4. Neuwahl des Direktoriums und des Aufsichtsrates.
5. Allfällige Anträge.

Sollte um 2 Uhr nachmittags die beschlussfähige Anzahl von Mitgliedern nicht erschienen sein, so findet die zweite Hauptversammlung am gleichen Tage Nachmittag um 4 1/2 Uhr statt, bei welcher jede Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist.

Spar- u. Vorschusskassenverein Markt Tuffer
reg. Gen. m. u. H.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 24. Februar bis 2. März 1919 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berbel	Lämmer	Pferde	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Pferde
Bratschitsch Peter											4									
Coch Stefan											12									
Friedrich Johann				1	1				1											
Janschel Martin				1		1														
Junger Ludwig																				
Koffar Ludwig			1												25	200				
Pauling Franz			1			12														
Plevischal Franz																				
Plesnik Franz			1																	
Pleuschegg Franz		1	1			9	3					174								
Sawodnig Andreas			1		2	12										35				
Senic Franz				1		1														
Sellal Franz				1																
Suppan Johann				1																
Zany Viktor				2			2													
Proviantur																				
Private							3													
							8													